

5.4 Flächen für den Wohnungsbau

Grundsätze und Zielvorstellungen

Im Hinblick auf die mittelfristige Bereitstellung von Wohnbauland sind folgende Ziele voranzustellen:

- eine ausgeglichene Wohnraumversorgung: das bedeutet im Zuge einer Singularisierung von Teilen der Gesellschaft die Berücksichtigung weiter ansteigender Haushaltszahlen und sinkender Belegungsdichten auch im oberzentralen Umland sowie die Vorhaltung einer ausreichenden Mobilitäts- bzw. Fluktuationsreserve;
- ein ausgeglichener Wohnungsmarkt und den Abbau von Verteilungsdisparitäten: das bedeutet nicht nur eine gleichmäßige Berücksichtigung von Miet- und unterschiedlichen Eigentumsformen, sondern vor allem auch ein Angebot unterschiedlicher Wohnformen für eine zunehmend differenzierte Nachfrage in einer pluralistisch geprägten Gesellschaft;
- eine ausgewogen sozialverträgliche und ökologisch angemessene Dichte, orientiert an den jeweiligen Ortslagen und Siedlungsformen: dies zum einen vor dem Hintergrund weiter steigender individueller Kosten auf dem Grundstücks- und Wohnungsmarkt, zum anderen aber auch zur Begrenzung der öffentlichen Kosten aus der Bereitstellung und Instandhaltung der notwendigen Infrastrukturen und der Bewahrung ökologischer Funktionen und Umfeldqualitäten;
- eine ökonomisch sinnvolle Bestandspflege und eine kontinuierliche Verbesserung innerstädtischer Wohnqualitäten zur Erhaltung der gewachsenen sozialen Qualitäten, der Auslastung vorhandener Infrastrukturen, der Begrenzung des Landschaftsgebrauchs und der Bewahrung der immensen materiellen und immateriellen Werte, die sich damit verbinden;
- eine ausgewogen stetige Wohnungsbautätigkeit zur Erhaltung einer qualifizierten und leistungsfähigen Bauindustrie.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt die Nachfrage nach erschwinglichen Grundstücken für den Eigenheimbau. Es sind vor allem junge Familien aus Ditzingen, aber auch Menschen, die aus dem Oberzentrum kommen, um die Vorstellung vom eigenen Haus zu verwirklichen. Zum anderen bringen auch Zuzugswillige aus anderen Bundesländern ein ähnliches Nachfrageverhalten mit.

Die Ditzinger Bevölkerung, alle im Unterzentrum arbeitende Einpendler und alle sonstigen, im Rahmen der Prognose eingeplanten Zuzugswilligen sollen nach Möglichkeit eine Wohnung oder ein Haus ihres Anspruchs in den vier Stadtteilen finden. Das schließt nicht aus, daß das entsprechende Wohnraumangebot und die anzubietenden Wohnungsmarktsegmente einer planerischen Steuerung bedürfen.

Das Wohnungsangebot soll dabei den vielfältigen Bedarf der Wohnungssuchenden, insbesondere auch den der kinderreichen Familien, der alten Menschen und der sozial Schwachen angemessen berücksichtigen.

Um den Fortbestand gewachsener Sozialbeziehungen zu sichern, sind die neuen Flächen den vorhandenen Siedlungsbeständen zuzuordnen. Dabei sollen enge Bezüge zu Ladengruppen der Nahversorgung, zu Grundschulen und zu sozialen Einrichtungen gesichert werden.

Entwicklungsdaten und Planungshinweise

Wohnungsbedarf

Im Prognoseansatz zum Flächennutzungsplan wird von einem Bevölkerungszuwachs von rund 1.400 neuen Wohnungen ausgegangen.

Da bei einer kontinuierlichen Abnahme haushaltsgründender Familienjahrgänge eine gleichzeitig mäßige Zunahme junger Single- und Zweipersonen-Haushalte und eine starke Zunahme älterer, z.T. haushaltsverlagernder Seniorenjahrgänge (Altersruhesitz) am Markt verzeichnet werden kann, wird die Gesamtzahl der Haushalte deutlicher steigen als nach der Berechnung der Eigen- und Wanderungsbedarfe (Wohlstandsnachfrage). Diese Zahl steigt damit um etwas mehr als die Hälfte des Zuwachses zwischen den Volkszählungen 1970 und 1987 (+2.500 HH) und um den gleichen Anteil wie zwischen den Jahren 1987 und 1997 (+1.350 HH).

Auch die zuletzt beobachtete Entwicklung der Belegungsdichten zeigt, daß seit 1990 aufgetretene Wohnungsmarktempässe entschärft wurden, wobei nicht zu klären ist, ob diese am früheren westdeutschen Wohlstandsstandard bemessene Verknappung auf eine aus Umweltschutzgründen restriktive Baulandbereitstellung bzw. Bautätigkeit oder auf die zunächst hohe Zuwanderung kinderreicher Familien aus dem In- und Ausland zurückzuführen ist. Ersteres ist durch die Investitionserleichterungs- und Wohnbaulandpolitik der Bundesregierung seit 1990 eher wieder aufgehoben worden, letzteres durch die Rückwanderungen eines Teils der zwischenzeitlichen Zusatznachfrage.

Sicher ist aber, daß sich heute die Belegungsziffer der Großen Kreisstadt Ditzingen (2,25 Einw./WE) fast genau auf dem Durchschnittswert der Region Stuttgart (2,24 Einw./WE) bewegt. Aufgrund der Annahme, daß Eigenbedarfshaushalte in wenigen Jahren höchstens mit einer Dichte von 2,10 Einw./WE und Zuwandererhaushalte mit einer Dichte von zunächst 2,50 Einw./WE belegt werden können, ergibt sich in der Prognose ein Gesamtansatz von durchschnittlich 2,10 Einw./WE.

Die Wohnraumversorgung je Einwohner ist historisch und regional von unterschiedlichen Trends gekennzeichnet. Stieg sie in den vergangenen Jahrzehnten im Bundesdurchschnitt kontinuierlich auf ungefähr 38 qm/Kopf an (vgl. 1960: 19 qm/Kopf) ist seit der Öffnung der innerdeutschen Grenzen ein leichter Abschwung auf 36 qm/Kopf zu verzeichnen gewesen. Diese Umkehrung war aber noch nicht von perspektivischer Relevanz, da sie wahrscheinlich durch den zwischenzeitlichen Zustrom von Mitbürgern bedingt ist, deren Wohnraumbedarf durch weniger Wohlstand vorgeprägt ist bzw. durch einen sprunghaften Anstieg der Marktmieten. In Ditzingen liegt der durchschnittliche Pro-Kopf-Bedarf bei etwa 40 qm/Kopf (Baufertigstellungszahlen seit der VZ 1987).

Wohnungsmarkt

Der Wohnungsmarkt unterliegt starken konjunkturellen Schwankungen, gesellschaftlichen Leitbildern und verschiedenen Modetrends. Unabhängig davon wirkt der Suburbanisierungsprozeß bis tief in das großstädtische Umland hinein und bestimmt die Lebens- und Wohnformen. Die Zeit mas-

siver Zuwanderung, von Wohnungsnot und Landeswohnungsbauprogramm scheint zuende gegangen zu sein.

Die derzeitige Konsolidierungs- und Stagnationsphase kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Lebenskonzepte, technischen und soziale Anforderungen und Wohnungsansprüche eines jeden Einzelnen wachsen. Der Arbeitsplatz zuhause, die weltweite Vernetzung der Haushalte, die Mobilisierung der Gesellschaft, die Bildung Identität und Kommunikation stiftender Nachbarschaften und beispielbarer öffentlicher Räume und die Ökologisierung des Eigenheims (z.B. Regenrückhaltung, Solardächer, natürliche Baustoffe) sind scheinbare Widersprüche, die in künftigen Baugebiete mehr denn je in Einklang gebracht werden müssen. Eine Vielzahl von Beispielen aus den letzten beiden Jahrzehnten (s.v.a. auch die Projekte des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus des Bundes und der Länder, insbesondere Bayern, Berlin oder Nordrhein-Westfalen) beweisen, daß mit verdichteten Formen des individuellen Flachbaus keinesfalls die gewünschten Qualitäten des Eigenheims (häusliche Identität, individueller Zugang, Freiraumbezug, individuelle Eigentumsformen und Verfügbarkeit) verlorengehen.

Die Wohnungsbestände mit einem Baualter von 25-30 Jahren gehen derzeit gut am Markt. Ein eher unbedeutender Teil der künftigen Nachfrage ist aus dem noch älteren Wohnungsbestand zu decken, obgleich hier das Potential angesichts qualitativer Defizite hinsichtlich Wohnungstyp, Wohnraumgröße und Ausstattung in den noch entwicklungsbedürftigen Kern- und Innerortslagen der Stadteile größer scheint. In bestimmten Wohnungsmarktsegmenten kann es längerfristig zu quantitativen Engpässen kommen (verdichteter Flachbau und Hausgruppen, mit gängigen Doppel-, Reihen-, Ketten- und Punkthäusern sowie 3-4 Zimmer-Wohnungen). Die derzeit schlechte Marktsituation bei Geschoßbauweise sowie kleinen 1-2 Zimmer-Wohnungen entspricht dagegen nicht ganz den wirklichen Bedarfen, da einmal die klassischen Standards im Mietwohnungsbau heute nicht den qualitativen Wohnvorstellungen der jüngeren Generationen entspricht (obgleich die Nachfrage nach Mietwohnungen noch immer größer ist als das Angebot) und es im zweiten Falle es ein Überangebot gibt, welches in den folgenden Jahren abgebaut wird. Es sollte versucht werden, eine kostengünstige, individuelle und flexibel zu entwickelnde Geschoßbauweise in den Stadtteilen zu etablieren. Es ist aber - bedingt durch die oben beschriebene Wohlstandsnachfrage - davon auszugehen, daß kleine Haushalte zunehmend auch größere Wohnungen nachfragen werden.

Innenbereichsreserven

Die Reserven in rechtskräftigen Bebauungsplänen werden (entgegen dem früheren Bauflächenerlaß vom 17.04.78) registriert, da davon auszugehen ist, daß die aktuell erschlossenen Baugebiete in Hirschlanden, Schöckingen und Heimerdingen rasch aufgesiedelt wurden. Die Stadteile besitzen demgegenüber und gemessen an ihrem Bedarf in echten und unechten Baulücken sowie durch Nachverdichtung und Abrundung (§ 34 BauGB) teilweise erhebliche anrechenbare, aber nur zu einem Teil marktfähige Reserven (Schätzung), z.B. Heimerdingen (300 WE) oder Ditzingen (200 WE). In Schöckingen (Waldstraße) und Hirschlanden (südlich Friedhof) sind überdies noch zusammenhängende Innenbereichsflächen vorhanden.

Realistischerweise ist aber davon auszugehen, daß vereinzelt Reserven nicht in absehbaren Zeiträumen vollständig besiedelt werden können. Manche Grundstückseigner wollen ihren Baugrund für spätere Zeiten zu-

rückbehalten, sei es als „Spekulationsmasse“ oder für die eigenen Familienangehörigen; manche Grundstücke sind nicht marktgerecht gelegen oder erschlossen.

Der Ersatzbedarf für unvermeidbare Abbrüche im Altbestand (Baualterklasse vor 1918) wurde in der Bedarfsrechnung nur insoweit berücksichtigt, wie diese laufende Sanierungsmaßnahmen (Heimerdingen) zulassen. Erfahrungen der letzten Jahre zeigen überdies, daß durch behutsame Nachverdichtungen z.B. durch eine kompaktere Bebauung der innerörtlichen Bereiche und eine Wiedernutzung landwirtschaftlicher Anwesen und kleingewerblicher Brachen sowie Gebäudeleerstände im Rahmen umfassender Sanierungsmaßnahmen per saldo mehr Wohnraum geschaffen werden kann.

Wohnbaulandpreise, kalkulatorische Kosten

Im bundesweiten Vergleich liegen die Preise für Wohnbauland in Ditzingen auf einem hohen Niveau, sodaß erschwingliche Wohnformen ein aktuelles Thema sind. In den Innenstadtlagen Ditzingens und bevorzugten Lagen wie am Maurener Berg werden bis zu 1.300 DM/qm erreicht. Sonst übliche Stadtrandlagen weisen Preisniveaus bis 1.000 DM/qm (Kernstadt) und bis 800-900 DM/qm (andere Stadtteile) auf. In den Stadtteilen Heimerdingen, Schöckingen und Hirschlanden werden an den Ortsrändern höhere Niveaus erreicht als in den Ortskernen (vgl. Bodenrichtwertkarte von 03/1997).

In die kalkulierten Mieten gehen die produktionsbezogenen Kosten heute zu 40-50% ein, die grundstückbezogenen Kosten zu 25-40% und die Kosten für Finanzierungsberatung und Vermittlung bei 25-40%. Nach fachlichem Urteil lassen sich lediglich in der Produktion Kostensenkungen auf 20% erzielen (durch Massenfertigung von Wohnhäusern).

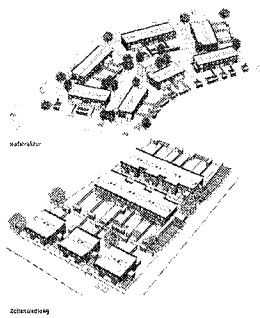
Städtebauliche Schwerpunkte

Ein Großteil des in der Großen Kreisstadt unterzubringenden Bevölkerungsanteils wird in der Kernstadt Ditzingen angesiedelt (60%), obgleich hier allmählich Grenzen eines die natur- und topographie-bedingten Gegebenheiten beachtenden und sozial überschaubaren Gemeinwesens erreicht werden. Die weitere Bedarfsdeckung erfolgt in Abstimmung der übrigen Stadtteile möglichst ortsnah konzentriert und in zusammenhängenden räumlichen Umgriffen. Hier ist vor allem der Eigenbedarf zu decken.

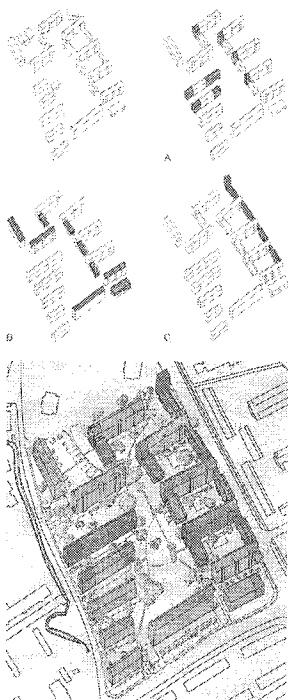
Neue Wohnbauflächen sind als integrale Siedlungsbestandteile perspektivisch, also auch über den Geltungszeitraum des in Aufstellung befindlichen Flächennutzungsplanes hinaus konzeptionell zu entwickeln (Heimerdingen-Süd). Heutige Außerortslagen als bislang attraktive Wohnumfelder sind in diesem Zusammenhang zukünftig anders zu bewerten, z.B. werden neue Ortsränder geschaffen oder bislang freigehaltene Bereiche im Siedlungszusammenhang geschlossen. Landschaftlich ausgreifende Siedlungsansätze werden vermieden, wo regionale Grünzüge betroffen sind, werden Maßnahmen für eine landschaftsgerechte Einfügung neuer Siedlungen notwendig.

Siedlungsdichten und städtebauliche Kalkulation

Der Bedarf an Wohnfolgeeinrichtungen, nutzbaren Grünflächen und Erschließungsanlagen hängt von der Dichte baulicher Strukturen und der Größe neuer Bauflächen ab. Die Siedlungsexpansion und eine Weiterentwicklung der Bestandsdichten bestimmen nachfolgend in sehr unterschiedlicher Weise Art und Größe der sozialen und technischen Infrastrukturen, sodaß schon im FNP über neue Standorte für den mittleren Gemeinbedarf (Kindergarten- und Schulplätze) und effektive Netze für das künftige Verkehrsgeschehen nachgedacht werden sollte. Dagegen



Moderne flächensparende und sozial wirksame Wohnprojekte



Nachverdichtung als städtebauliche Zukunftsaufgabe

hängt das Angebot an reinem Nettobauland für Wohngebäude (ohne öffentliche Flächenvorleistungen) ab von Gebäudearten und Quartierstypen. Aber bereits bei der Orientierung an Bruttodichten werden die Möglichkeiten eines möglichst sparsamen Bauens geprüft.

So unterliegen die neuen Standorte gesetzlichen Anforderungen, die künftig das flächen-, energie- und kostensparende sowie verkehrsvermeidende, das gemischte (flexible) und nachverdichtende (ausbaufähige) Bauen, also nachhaltige Entwicklungen fördern wollen (§ 1 (5) 2, 7 BauGB, § 1a BauGB).

Hochverdichteter Geschosßbau ist dabei in eher ländlichen Gebieten und Orten mit dörflichem Charakter umstritten und zu vermeiden. Er kommt in der Regel zur städtebaulichen Akzentuierung zentraler Lagen und Stadteingänge bzw. bei hohem Bodenpreisdruck zur Ausführung. Anspruchsvolle Einfamilienhausgebieten sind insofern nicht unproblematisch, als daß die Folgekosten für laufende Unterhaltung und periodische Grundsanierung ihrer Infrastrukturen eines immer höheren gemeindlichen Kosteneinsatzes bedürfen, gemessen an der künftig wahrscheinlich nicht mehr so zunehmenden Finanzkraft der Gemeinden. Bei der Aufstellung von Bebauungsplänen und im Rahmen von Umlegungsverfahren sollte darauf geachtet werden, daß nicht nur Grundstücke mit hohem Verkaufswert oder schnellem Marktzugang sondern auch mit einem optimalen Verhältnis zwischen Erschließungs- und Unterhaltungsaufwand und Anliegerzahl entstehen. Viele der Nachkriegssiedlungen mit zu geringer baulicher Dichte werden in den nächsten Jahrzehnten Gegenstand von Sanierungs- und Nachverdichtungsdiskussionen sein.

Für Ditzingen sind Siedlungsdichten mit einer Spanne von 60-90 Einw./ha angelegt worden, abgestuft nach städtisch und ländlich geprägten Ortslagen. Mit der Ausstrahlung des Oberzentrums werden verdichtete Wohnformen zunehmend auch im ländlichen Umland zu finden sein.

Reine Ein- und Zweifamilienhausgebiete weisen Dichten von 40-50 EW/ha auf, Geschosßbauten bei einer GRZ/GFZ von 0,3/0,6 bereits 80 Einw./ha, bei einer GRZ/GFZ von 0,2/1,0 bis 200 Einw./ha. In der Kernstadt werden, orientiert an den letztgenannten Angaben, verschiedene, aber mindestens zweigeschossige Wohnbauformen mit Dachausbau (bei einer individuellen Grundstücksgröße um die 300 qm) oder eine offene Bauweise mit mehrgeschossigen Punkthäusern („Stadt villen“) empfohlen. In den ländlichen Gebieten können Siedlungsdichten bis 80 Einw./ha realisiert werden. Eine derartige Bebauung verlangt aber Voruntersuchungen und eine Anpassung an ortstypische, traditionelle Bauweisen.

Auf andere Kenngrößen für bauliche Dichten wie die Grundflächen- (GRZ) oder Geschosßflächenzahlen (GFZ) wurde vorerst verzichtet, da sich diese Größen auf Nettowohnbauland beziehen. Im Zuge einer spezifizierten Erhebung von innerstädtischen Gebieten (z.B. mittelalterliche und gründerzeitliche Quartiere, Zeilenbau-, Sozialwohnungsbau- und Familienhausquartiere der Nachkriegszeit) lassen sich großflächige Dichteansätze wie in der Kernstadt aber weiter konkretisieren und ausgestalten, analog zur Differenzierung der Flächenwidmungen.

Thematische Konzepte

Welche Nachfragetendenzen und Wohnvorstellungen sich mit der nächsten „Erbengeneration“ abzeichnen, in deren Hände die Wohngebiete der Nachkriegszeit übergehen werden, läßt sich nur schwer abschätzen. Allerdings werden wohl Siedlungen „mit Pfiff“ und hochwertiger technischer

Ausstattung eine immer größere Nachfrage finden; denn gerade jüngere, mobile und vernetzt arbeitende Menschen bevorzugen Wohnsituationen, in denen Traditionelles sinnstiftend und ungebunden zugleich, persönliche Gesundheit und selbstinszenierte Alltagskultur gelebt werden kann. Auch Wohnen und Arbeiten an einem Ort können da zusammengehören. Künftige Standorte stehen untereinander in einer immer stärkeren Konkurrenz, daher sollten Wohngebiete mit positiv besetzten Images an den Markt gebracht werden: z.B. Wohnen an grünen Ortsrändern (mit Landschaftsbezug), Wohnen „unter der Sonne“ (Solarsiedlungen), Wohnen mit „Blick auf den Grünen Heiner“ (Fitneß und Erlebnisse im näheren Umfeld), Wohnen „mit Aussicht“ (Hirschlanden-Nord), Wohnen „Im schönen Dorf“ (Schöckingen), Wohnen an der Strohgäubahn (Heimerdingen), Wohnen „mit-tendrin“ (mit besonders städtischen Wohnformen).

Standortqualitäten

Zur Darstellung neuer Wohnbauflächen wurden gut erschließbare (IV) bzw. andienbare (ÖV), sonnenseitig ausgerichtete und in der Nähe von Wohnfolgeeinrichtungen oder Ortskernen liegende Standorte untersucht. Abstriche hiervon sind in Hirschlanden-Süd (Nordhanglage) und Ditzingen-West (Entfernung zu Gemeinbedarfseinrichtungen) zu machen. Eine besondere Herausforderung stellt der Immissionsschutz in der Nähe von Sport- und Verkehrsanlagen dar (Umfahrungsstraßen). Im Regelfall sind unmittelbare Zugänge zur Landschaft gegeben; in Schöckingen-Südost und Hirschlanden-Süd sind Querungshilfen („Grünbrücken“, Stege) über die neuen Umfahrungsstraßen nötig, in Ditzingen-West ist ein entsprechender Übergang vorhanden. Am Maurener Berg (Kernstadt) bieten sich Flächen für den "gehobenen Familienhausbau" (Baufläche wurde zurückgestellt), an der Ditzingenbrunner Straße (Kernstadt) werden in verdichteter Form sozial ausgewogenere Angebote empfohlen.

Bilanz Neubauf Flächen

Eine Neuausweisung von Wohnbauflächen wird in allen vier Stadtteilen unter Einrechnung nennenswerter Reserven aus rechtskräftigen Bebauungsplänen (Heimerdingen, Schöckingen, Hirschlanden) vorgeschlagen. In Heimerdingen sind im Zuge der laufenden Nachverdichtungsbemühungen (Innenbereichssatzungen, Bebauungspläne) und der begonnenen Sanierungsvorhaben im Ortskern zudem Reserven aus Baulücken und noch freien Innerortslagen behutsam zu aktivieren.

Diese Neuausweisung orientiert sich an früheren Entwicklungen (FNP 1980-90: 34,45 ha; Parallelverfahren bis 2000: 9,23 ha per Saldo (Rücknahme gegenüber FNP -9,77 ha, Neuausweisung +19,00 h); vgl. KPS 1990-2005 (Stufe I): 27,0 ha, KPS nach 2005 (Stufe II): 14,6 ha gesichert) und berücksichtigt gleichzeitig die sich stark verknappenden Flächenpotentiale in den Stadtteilen, die noch ohne größere standörtliche Vorkehrungen und aufwändige fachliche Abstimmungen zur Verfügung stehen.

Orientiert an den von der Regionalplanung (Stand 1998) erwarteten Bevölkerungszuwachs von 1996 bis 2010, einem Wohnungsbedarf von bis dahin 160.000 WE und angesetzten Siedlungsdichten von durchschnittlich 60 Einw./ha (Richtwert für sonstige Orte im Siedlungsbereich) können für Ditzingen in einer nicht standörtlich priorisierten Umlage etwa 1480 WE bzw. mind. 51,7 ha als angemessen erachtet werden. Ein Großteil des künftigen Wohnungsbedarfs der Region und insbesondere des Oberzentrums kommt allerdings regionalen Wohnungsbauschwerpunkten zugute, sodaß der anzusetzende Bedarf deutlich darunter liegen wird.

Der Flächennutzungsplan 2015 beinhaltet demgegenüber 35,2 ha an neuen bzw. verfügbaren Wohnbauflächen, darunter Reserven auf bereits erschlossenen Grundstücken (rechtskräftige Bebauungspläne) und marktfähige Baulücken (vgl. Kap. 6.2 – Anhang). Weiterhin ist zu prüfen, ob die sich in Innerortslagen der Stadtteile Hirschlanden und Schöckingen befindlichen Grundstücke noch als anderweitig verfügbare Reserven mobilisiert werden können.

Die verbindliche Bauleitplanung wird im Sinne eines haushälterischen Umgangs mit den Bauflächen sicherzustellen haben, daß auch bei zeitweise geringerer Nachfrage bzw. Verwertungsdrucks nicht mit extensiven Dichten gearbeitet wird, damit die kostenintensive Flächenbeschaffung rentierlich bleibt, gerade auch nachdem bei der Erarbeitung dieses Flächennutzungsplanes deutlich geworden ist, daß die Bereitstellung von Bauland künftig eher noch schwieriger werden wird.

Darstellungsweise

Die Planung stellt nach § 5 (2) 1 BauGB Bruttobauflächen dar; sie behalten nach ihrer Bedarfsbemessung noch keine Flächen für Maßnahmen nach § 1a BauGB.

Eine weitergehende Differenzierung von Wohnbauflächen (z.B. nach besonderen Wohngebiete gemäß § 4a BauNVO) wird der verbindlichen Bauleitplanung überlassen.